

Offener Brief an die Redaktion der "Blätter für Kriegsverwaltung"

Autor(en): **Wirz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nonen bekämpfen, denn hier steht eine mit eisernen Reifen beschlagene hölzerne Kanone aus Cochinchina! Oder sollte dies eine lustige Atrappe sein, wie sie von den Soldaten des X. Armeecorps (des seligen deutschen Bundes) erfunden wurde, um sich die sie im Als-Sunde bedrohenden dänischen Kanonenboote vom Leibe zu halten? Schade, daß ein solcher Spaß keine zweite, wenn auch verbesserte Auflage erträgt, sonst wäre dem Mangel an schweizerischer Positions-Artillerie leicht abzuhelfen!

Die rechts vom Vestibül befindliche großartige Sammlung von Rüstungen (darunter 36 Typen vollständig bewaffneter Krieger von Karl dem Großen an bis auf Ludwig XIV. Zeit) französischer, italienischer und deutscher Ritter mit darüber hängenden Nachbildungen der verschiedensten Fahnen und Standarten gewährt einen prachtvollen Anblick. Wer sich für die kunstvollen Arbeiten der Waffenschmiede des 15. und 16. Jahrhunderts interessiert, hat Gelegenheit im Salle des armures (links vom Vestibül) die interessantesten Studien zu machen. Vor Allem interessant ist die (neben dem 1. Glaskasten aufgestellte) berühmte sogenannte „armure aux lions“, die von einem italienischen Waffenschmied des 16. Jahrhunderts verfertigt wurde, und eine andere nach Zeichnungen von Giulio Romano.

Vom Vestibül aus links führt ein Corridor in eine Passage, in welcher in chronologischer Ordnung eine Anzahl von Kanonenläufen und mehrere, 1855 vor Sebastopol erprobte Blendungen aufgestellt sind, und dann in die Sammlung der Handwaffen (salles des armes portatives). Sie ist in vier großen Sälen zur Anschauung gebracht. Der Liebhaber antiker Waffen wird sich schwer von diesen Räumen trennen und der eingehenden Besichtigung der japanischen, mongolischen und orientalischen Waffen von vorzüglichster Arbeit geraume Zeit widmen. Aber auch eine flüchtige Wanderung durch diese unvergleichliche Sammlung ist für jeden Militär sehr instructiv. Wir sehen hier, außer den Waffen aus dem fernen Oriente, Flinten aus Algier, die den Insurgenten beim letzten Aufstande 1871 abgenommen wurden, blanke Waffen des 13. bis 19. Jahrhunderts, oft meisterhaft gearbeitet, Handfeuerwaffen vom 15. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, Monturstücke, Marschallstäbe, Orden und Kriegsdenkmünzen, Trommeln, Pauken und Trompeten. — Höchst interessant ist die ganz neu eingerichtete und die Sammlung von Rüstungen vervollständigende Galerie ethnographique, welche in vier Sälen 72, die hauptsächlichsten Typen aus Afrika, Oceanien, Amerika und Asien darstellende Figuren enthält.

Endlich befinden sich rechts und links von genannter Passage im Cours de la Victoire die Sammlung von Schiffskanonen der französischen Marine von 1786 bis auf die neueste Zeit und im Cours d'Angoulême die Modelle von Feld- und Belagerungs-Geschützen, darunter eine an unsere modernen Ungethüme erinnernde Feldschlange „der Greif“, die 1528 gegossen wurde und ca. 13,000

Kilogr. wiegt. Sie wurde 1797 auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz erbeutet.

Wir empfehlen jedem unserer, die Welt-Ausstellung besuchenden Leser einen Gang durch diese des Interessanten und Instructiven so viel bietende Sammlung, bevor er sich auf dem Champ de Mars die für die moderne Kriegführung nothwendigen, von der Industrie gelieferten und ausgestellten Hilfsmittel ansieht. Es wird einen um so größeren Eindruck auf ihn machen, zu sehen, wie des Menschen Geist allmählig mehr und mehr darauf bedacht war, die rohe Kraft, welche ausgerüstet mit Werkzeugen zu Schutz und Trutz in früheren Zeiten allein zum Siege verhelfen mußte, in den Hintergrund zu stellen und durch Ueberlegenheit der Waffe und deren intelligenten Gebrauch den Gegner unschädlich zu machen. Diese Thatsache, welche von der auf eine ruhmvolle kriegshistorische Vergangenheit mit gerechtem Stolz zurückblickenden Schweizer Armee nicht genug beherzigt werden kann, gelangt in dem Artillerie-Museum und auf der Pariser Welt-Ausstellung zum überzeugendsten Ausdruck. Möge der Schweizer Milize in dem ersteren sich mit Stolz der Epoche der rohen Kraft erinnern, in welchem seine Vorfahren mit Gut und Blut das Vaterland nicht allein retteten, sondern es zum höchsten Ansehen, zu Macht und Reichthum brachten, und sich in letzterer voll bewußt werden, daß nicht allein die Ueberlegenheit der Waffe, sondern vor Allem deren intelligenter Gebrauch heute zum Siege verhelfen kann. Dann wird seine Pariser Welt-Ausstellungs Reise in militärischer Beziehung die segensreichsten Folgen tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Offener Brief an die Redaktion der „Blätter für Kriegsverwaltung.“

An der Spitze der Nummer 6 der „Blätter für Kriegsverwaltung“ vom 25. Juni 1878 bringt Herr Major Hegg in einem Artikel betitelt: „Zur Beleuchtung unserer Quartiermeisterverhältnisse“ so gehässige, persönliche Ausfälle gegen den derzeitigen Oberkriegskommissär, Herrn Oberst Rudolf, daß ich mich vorderhand veranlaßt sehe, gegen eine solche Schreibweise energisch zu protestiren.

Indem ich mir vorbehalte, mich an einzuleitenden Schritten, welche nothwendig sind, um solche bemühende Vorkommnisse für die Zukunft zu verhüten und um unserm Chef für die so ganz und gar unverdiente Kränkung Satisfaction zu geben, zu betheiligen, oder solche im Nothfalle selbst einzuleiten, sei an diesem Ort für einmal nur erwähnt, daß die Behauptung des Herrn Hegg, als hänge das Urtheil des Inspektors ganz und gar von den Antworten ab, welche ihm über die Manövrir- und Gefechts-taktik gegeben werden, von Anfang bis zu Ende unwahr ist; denn dieses Sach stund, noch steht es auf den Unterrichtsplänen, noch wurde bei den Inspektionen je eine Frage darin an die zu Inspi-

cirenden gerichtet. Zum Mindesten konnte ich, trotz gehaltener Nachfrage, nichts anderes in Erfahrung bringen.

Auf den Unterrichtsplänen ist meines Wissens keine Gefechtslehre, wohl aber Taktik und Kartenlesen vorgesehen; doch der Unterricht in ersterer beschränkt sich auf die allgemeinen Begriffe, die Charakteristik der verschiedenen Waffengattungen, die Erklärung einiger militärischer Ausdrücke, endlich auf Unterkunft und Lagerung der Truppen und das Verhalten bei Märschen. Einige dieser Gegenstände scheinen mir für die allgemeine Bildung eines jeden Offiziers, nicht nur nützlich, sondern nothwendig, die andern sind für den der Verwaltung geradezu unerlässlich. Doch über diesen Gegenstand will ich nicht streiten, es können sich in dieser Beziehung möglicherweise verschiedene Ansichten geltend machen.

Anderwärts verhält es sich mit den von blinder Leidenschaft eingegebenen Anschuldigungen. Einem in hohem Amte stehenden Manne, der sich durch Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit auszeichnet, werden Vorwürfe in das Gesicht geschleudert, die von einer andern, weniger befangenen Seite kommend, ihn tief verletzen müßten. Wie mich, so werden diese ungerechtfertigten Vorwürfe die große Mehrzahl der Verwaltungsbeamten, welche den jetzigen Herrn Oberkriegskommissär und dessen Thätigkeit kennen, mit Entrüstung und Unwillen erfüllen. Nicht nur als Verwaltungsbeamter, sondern auch als Mitglied des Garantievereins für die „Blätter für Kriegsverwaltung“ muß ich laut und energisch gegen derartige Angriffe protestiren und erklären, daß ich meine Unterschrift für den Garantieverein zurückziehe, wenn nicht Herr Hegg sich klar und bündig verpflichtet, persönliche Ausfälle ein für alle Mal bei Seite zu lassen und sich auf rein sachliche Kritik zu beschränken. Ich hoffe, daß die überwiegende Mehrzahl meiner Kameraden mit mir einverstanden seien, und bitte sie nur, denjenigen Schritten, die ehebaldigst eingeleitet werden sollen und von denen sie auch bald hören werden, sich unisono anzuschließen.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß mir tendenziöse Absichten durchaus fern liegen, was mir Jeder, der mein bisheriges freundschaftliches Verhältnis zu Herrn Hegg kennt, auch gerne glauben wird.

Zürich, 2. Juli 1878.

J. W i r z, Oberstlieutenant,
Kriegskommissär der VI. Division.

Leitfaden zum Unterricht in der beständigen Befestigung. Zum Gebrauch der k. k. Militär-Bildungsanstalten etc., bearbeitet von Moriz Ritter von Brunner, k. k. Hauptmann im Genie-Stub, Lehrer am Stabsoffizierskurs und in der technischen Militär-Akademie. Mit 10 Tafeln. Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Wien, 1878. Verlag: Redaktion von Streif-
lehrs Oesterreichischer militärischer Zeitschrift.
gr. 8°. S. 115. Preis 5 Fr.

Die Landesbefestigung ist bei uns zu einer brennenden Frage geworden. Die bleibende Befestigung hat aus diesem Grund nicht nur für die Offiziere des Genies und Generalstabs, sondern auch für die der Infanterie, Cavallerie u. s. w. ein Interesse erhalten, welches sie früher nicht hatte.

Allen Offizieren unserer Armee muß gegenwärtig daran liegen, das Wesen der bleibenden Befestigung kennen zu lernen, um sich ein Urtheil bilden zu können, um nicht ein Unternehmen blindlings, sondern mit voller Ueberzeugung, soviel an ihnen liegt, zu unterstützen, welches für die Wehrkraft unseres Vaterlandes, wenn richtig an die Hand genommen, von dem größten Vortheil sein muß. Aus diesem Grunde zweifeln wir nicht, es werde ihnen die vorliegende kleine Schrift, welche einen der anerkannt tüchtigsten Genieoffiziere der österreichischen Armee zum Verfasser hat, um so willkommener sein, als dieselbe in großer Kürze ein klares Bild von dem Wesen, dem Werthe und der Wichtigkeit der bleibenden Befestigung giebt und geeignet ist, Jedem, auch wenn er keine Vorkenntnisse besitzt, doch die Schrift mit Aufmerksamkeit studirt, zu befähigen, jedes fortifikatorische Werk benennen, würdigen, besetzen, bewachen und nöthigenfalls selbst verteidigen zu können. Alle überflüssigen Zahlen und Details, die mit dem Wesen der Sache nichts zu thun haben, hat der Herr Verfasser, als seinem Zwecke fernliegend, bei Seite gelassen.

Das Buch hat dadurch für den Nichtfachmann an Verständlichkeit und auch an Interesse gewonnen.

Gleichwohl wird die permanente Befestigung, wenn auch kurz, doch in allen Theilen gründlich behandelt. Der Herr Verfasser begnügt sich dabei nicht, dieselbe auf dem gegenwärtigen Standpunkt darzustellen, sondern giebt auch einen kurzen Ueberblick über ihre geschichtliche Entwicklung.

Eine werthvolle Beigabe sind die 10 Tafeln, welche 92 gut ausgeführte Figuren von Befestigungswerken enthalten.

Gegenüber der frühern Auflage zeichnet sich diese durch geringern Umfang und Weglassung alles dessen, was für den Kreis, für welchen die Arbeit berechnet ist, nicht nothwendig erscheint, aus.

Wir wollen es nicht unterlassen, diesen Leitfaden unsern Offizieren aller Waffen bestens anzuempfehlen.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Aus den Rätthen) wird berichtet: Ueber den Geschäftskreis des Militärdepartements referirten Burchard und Chalumcau.

Im Hinblick auf die jüngst stattgefundenen Verhandlungen bezüglich zu erzielender Ersparnisse in der eidg. Verwaltung und im Hinblick ferner auf den Umstand, daß die Verwaltung mit der Durchführung der damaligen Beschlüsse beschäftigt ist, schlen es der Commission nicht angezeigt, nach neuen Aufgaben für das Militärdepartement zu suchen und bezügliche Postulate aufzustellen; sie beschränkte sich vielmehr darauf, den Bericht des Departements möglichst eingehend zu prüfen, die verschiedenen Mi-